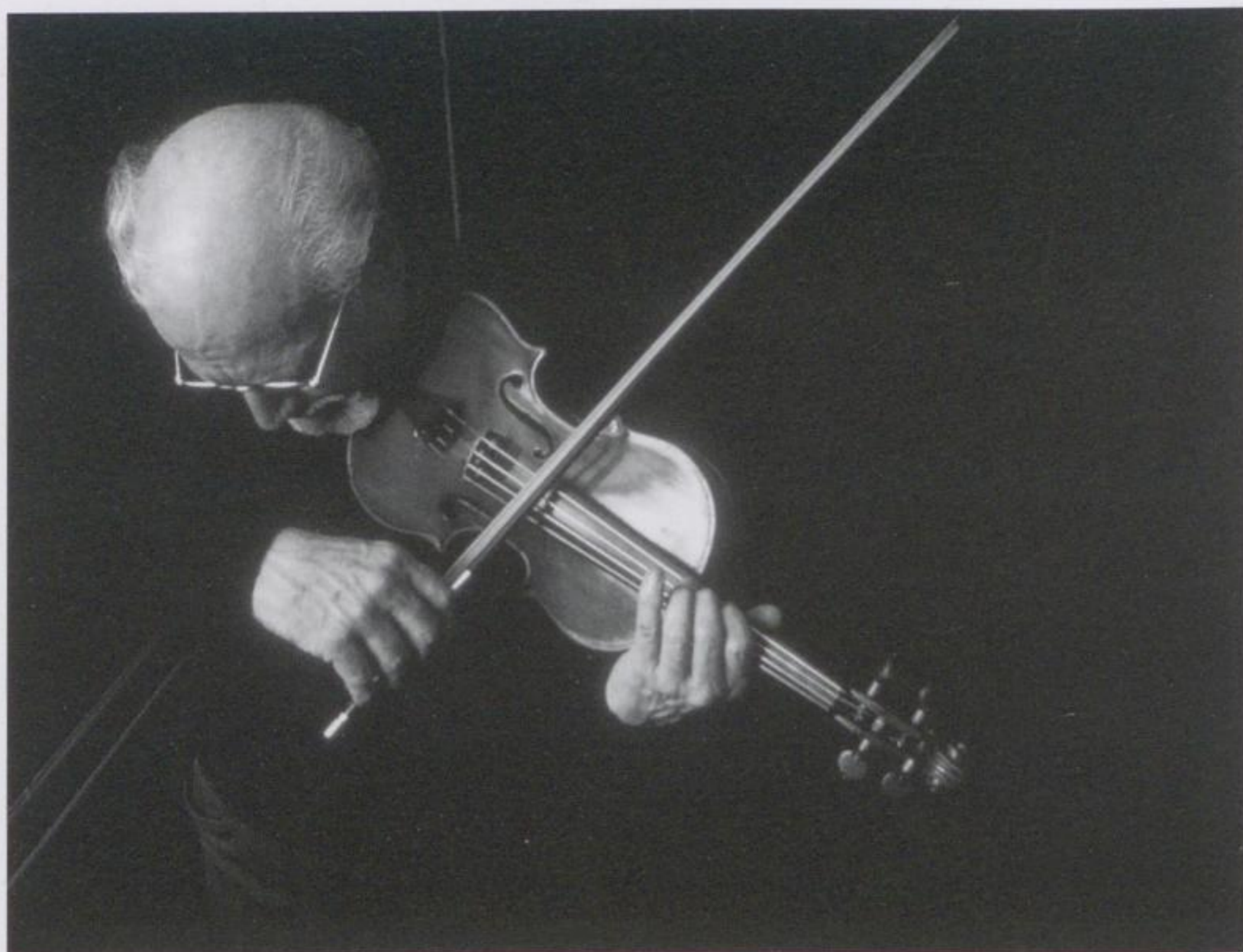




DRESDNER
PHILHARMONIE

4. KAMMERKONZERT 1998/99

**Wir wünschen Ihnen
einen einmalig schönen Abend.**



Und viel Harmonie.

Mit freundlicher Unterstützung

BMW Niederlassung Dresden
Dohnaer Straße



Freude am Fahren

4. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 7. März 1999, 19.00 Uhr
Schloß Albrechtsberg, Kronensaal



DRESDNER PHILHARMONIE

Ausführende:

Sabine Kittel, Flöte; Hans-Detlef Löchner, Klarinette; Mario Hendel, Fagott;
Michael Schneider, Horn; Heike Janicke, Violine; Steffen Gaitzsch, Violine;
Heiko Mürbe, Viola; Holger Naumann, Viola;
Karl-Bernhard von Stumpff, Violoncello; Peter Krauß, Kontrabaß;
Holger Miersch, Klavier; Reiner Feistel, Tanz; Katja Erfurth, Tanz

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)

Quartett A-Dur für Flöte, Violine, Viola und Violoncello KV 298

THEMA und VARIATIONEN Andante • MENUETTO

RONDIEAUX Allegretto grazioso, *ma non troppo presto, però non troppo adagio.*

Così – così – con molto garbo ed espressione

FRITZ LEITERMEYER (Geb. 1925)

Zwölf Dialoge für Violine und Viola op. 58

CARL MARIA VON WEBER (1786–1826)

Trio g-Moll für Klavier, Flöte und Violoncello op. 63

Allegro moderato • SCHERZO Allegro vivace •

SCHÄFERS KLAGE Andante espressivo • FINALE Allegro

PAUSE

PAUL KONT (Geb. 1920)

Kleines Ballett für Geige und Bratsche („Abälard und Heloïse“)

1. Repräsentation des Abälard (1. Solo)

2. Repräsentation der Heloïse (2. Solo)

3. Erster Briefwechsel. Sie disputieren

4. Zweiter Briefwechsel. Ihre Sehnsucht, seine Abwehr

5. Dritter Briefwechsel. Heloïse resigniert

6. Liebestod des Abälard und der Heloïse

RICHARD STRAUSS (1864–1949)

Till Eulenspiegel einmal anders – Grottesque musicale für Violine,
Klarinette, Fagott, Horn und Kontrabaß von Franz Hasenöhl

Wir wünschen Ihnen
einen einmalig schönen Abend.

Sabine Kittel, seit 1992 Soloflöistin der Dresdner Philharmonie, geboren in Plauen/Vogtl., Studium an den Musikhochschulen in Dresden (J. Walter) und München (P. Meisen; Abschluß Meisterklassendiplom), 1990 Teilnehmerin eines Meisterkurses bei A. Nicolet, mehrfache Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe.

Hans-Detlef Löchner, seit 1975 Soloklarinettist der Dresdner Philharmonie, geboren in Bernburg/S., Studium an der Dresdner Musikhochschule, dort seit 1977 Lehrauftrag (Professur 1996), Gründer und Leiter des „Dresdner Bläserquintetts“, solistische Tätigkeit im In- und Ausland, Schallplatten-/CD-Einspielungen.

Mario Hendel, Fagottist, seit 1983 Mitglied der Dresdner Philharmonie, geboren in Oelsnitz/Vogtl., Studium an der Dresdner Musikhochschule (G. Klier), erfolgreiche Teilnahme an internationalen Wettbewerben.

Michael Schneider, seit 1997 Solohornist der Dresdner Philharmonie, geboren in Annaberg-Buchholz, Studium an der Weimarer Musikhochschule, mehrfacher Preisträger bei internationalen Blechbläserwettbewerben, Mitglied des „Dresdner Bläserquintetts“.

Heike Janicke, 1. Konzertmeisterin der Dresdner Philharmonie (seit 1996), geboren in Dresden, Stu-

dium an der Dresdner Musikhochschule und in der Meisterklasse von G. Schmahl, vervollkommnete sich bei J. Suk, M. Rostal und B. Gutnikow, Solistenexamen in Freiburg/B. bei W. Marschner, mehrfache Preisträgerin internationaler Wettbewerbe, solistische Tätigkeit im In- und Ausland.

Steffen Gaitzsch, Geiger, Mitglied der Dresdner Philharmonie seit 1979, geboren in Dohna/Pirna, Studium an der Dresdner Musikhochschule, erstes Engagement als Konzertmeister in Stendal, intensive Beschäftigung mit neuer Musik vor allem in Kammermusikvereinigungen, so auch als Partner von Holger Naumann (Bratsche) im „Streichduo der Dresdner Philharmonie“ (seit 1981).

Heiko Mürbe, Bratscher, Mitglied der Dresdner Philharmonie seit 1989, geboren in Dresden, Studium an der Dresdner Musikhochschule (J. Zindler), vervollkommnete sich am College-Conservatori in Cincinnati/USA, Mitglied verschiedener Kammermusikvereinigungen.

Holger Naumann, Bratscher, Mitglied der Dresdner Philharmonie seit 1978, geboren in Kreischa, Studium an der Dresdner Musikhochschule, Engagements bei der Halleschen Philharmonie und dem RSO Leipzig, Mitglied verschiedener Kammermusikvereinigungen, so auch als Partner von Steffen

Gaitsch (Geige) im „Streichduo der Dresdner Philharmonie“ (seit 1981), solistische Auftritte mit der Viola d'amore.

Karl-Bernhard von Stumpff, Violoncellist, Mitglied der Dresdner Philharmonie seit 1992, geboren in Hannover, Studium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Hamburg, mehrere Preise bei internationalen Wettbewerben, solistische Tätigkeit im In- und Ausland mit Rundfunk-/Fernsehaufnahmen.

Peter Krauß, seit 1969 Mitglied und seit 1991 Solokontrabassist der Dresdner Philharmonie, geboren in Ellefeld/Vogtl., Studium an der Dresdner Musikhochschule, dort Lehrauftrag seit 1985 (Professur 1993), solistische Tätigkeit im In- und Ausland mit Rundfunk-/Fernsehproduktionen, Gründungsmitglied und organisatorischer Leiter der „musica viva ensembles dresden“.

Holger Miersch, Pianist, geboren in Zwickau, Studium an der Dresdner Musikhochschule (W. Apel), seither freiberuflich tätig, Lehrauftrag an der Dresdner Musikhochschule und im Opernstudio der Semperoper, rege Konzerttätigkeit, gefragt auch als Liedbegleiter, Rundfunkaufnahmen.

Reiner Feistel, Tänzer, geboren in Altenburg, Studium an der Fachhochschule für Tanz in Leipzig, Engagement an die Staatstheater Dresden (1978), 1984 Solotänzer an der Sächsischen Staatsoper (1996 Debüt als Choreograph), seit 1997 Ballettdirektor an den Landesbühnen Sachsen.

Katja Erfurth, Tänzerin, Ausbildung an der Dresdner Palucca Schule, 1990 Engagement an der Sächsischen Staatsoper Dresden, seit 1997 freiberuflich, Mitwirkung in Choreographien von R. Feistel, Th. Hartmann, A. Siegert, St. Thoß, seit 1995 gemeinsame und eigene Choreographien mit der Gruppe „Tanzzeitlose“, Lehrauftrag für Improvisation an der Palucca Schule.



01099 Dresden
Bautzner Straße 19
An der Loge
☎ 03 51/8 03 98 41

Sveinmö

Franz Anton Hoffmeister (1754 bis 1812), selbst als Komponist hochgeschätzt, galt zu Mozarts Lebzeiten als dessen Hauptverleger und gründete 1800 gemeinsam mit dem Leipziger Organisten Ambrosius Kühnel (1770–1813) einen neuen Musikverlag in Leipzig (Bureau de Musique, den späteren Peters-Verlag).

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791) hielt sich während einer Reise nach Paris für mehrere Monate in Mannheim auf (30. Oktober 1777 bis zum 14. März 1778). Das war in dieser Zeit eines der wichtigsten musikalischen Zentren, ein Ort mit dem damals berühmtesten Orchester der musikalischen Welt, den besten Musikern und hervorragenden Komponisten (späterhin unter dem Begriff „Mannheimer Tonschule“ bekannt). Hier erhielt Mozart von dem Arzt und Liebhaberflötisten Ferdinand de Jean den Auftrag, drei Flötenkonzerte und sechs Flötenquartette zu schreiben. Bekanntermaßen entledigte er sich dieser Sache mit einiger Unlust und auch nicht in vollem Umfang. Er schrieb nur zwei Konzerte und drei Quartette. Ob dies nun wirklich damit zusammenhing, für ein Instrument schreiben zu sollen, „das ich nicht leiden kan“ (Brief an den Vater), ist mehr als fraglich. Über diese Bemerkung ist vielfach spekuliert worden, da Mozart – ganz im Widerspruch zu seiner Äußerung – auch diesem Instrument ganz herrliche Kostbarkeiten geliefert hat bis hin zu solistischen Aufgaben innerhalb seiner Opern und Orchesterwerke. Auf alle Fälle aber komponierte Mozart später – 1786/87 – noch ein Flötenquartett, das in **A-Dur KV 298**. Es ist zwar nicht überliefert, in wessen Auftrag oder zu welchem Anlaß dies geschah, doch ist es mit soviel Feingefühl, soviel musikantischem Witz ge-

schrieben, daß man kaum glauben kann, es könnte sich um eine ungeliebte Pflichtübung gehandelt haben.

Alle drei Sätze folgen der damals sehr beliebten, aus Frankreich übernommenen Mode, populäre Melodien aufzunehmen und kunstvoll zu verarbeiten („Quatuor d'airs variés“). Im 1. Satz begegnet uns eine Melodie von Franz Anton Hoffmeister, Komponist, Musikverleger und Freund Mozarts. Das Trio des Menuett-Satzes basiert auf einem altfranzösischen Rondeau. Und das Thema des Finales ist Giovanni Paisiellos 1786 aufgeführter Oper „Le gare generose“ entliehen. Aber wenigstens einen verbalen Spaß konnte sich Mozart nicht verkneifen. Er überschrieb den Schlußsatz: „Rondieaux Allegretto grazioso, ma non troppo presto, però non troppo adagio. Così – così – con molto garbo ed espressione“, was soviel wie Juxrondo heißt: „Anmutig bewegt, aber nicht zu schnell, übrigens auch nicht zu langsam. So – so – mit viel Feuer und Ausdruck.“

Fritz Leitermeyer, geboren 1925 in Wien, ist Geiger aus Beruf und Berufung. Er war 40 Jahre lang ordentliches Mitglied der Wiener Philharmoniker, spielte im Weißgärberquartett, im Samohylquartett und seit 1952 auch in der Wiener Hofmusikkapelle. Zahllose

Ehrungen wurden ihm zuteil, so z. B. der Österreichische Staatspreis, das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, die Ehrenmedaille der Stadt Wien. 1967 wurde ihm der Titel „Professor“ verliehen. Als Dreißigjähriger begann er damit, Kompositionstechniken des 20. Jahrhunderts autodidaktisch zu studieren und auch erste Veröffentlichungen herauszugeben. „Ich komponiere, einfach weil jeder Musiker, der die Begabung zum Komponieren mitbekommen hat, diesem Geschenk verpflichtet ist und komponieren muß. Ich denke, nur so kann unser Kulturboden vor Verkarstung bewahrt werden, den ein hoffentlich kommendes Genie als Grundlage benötigt.“ Das ist ein Bekenntnis zu sich und seiner Aufgabe.

Ein Beispiel für seine kammermusikalischen Arbeiten erkennen wir in den **Zwölf Dialogen für Violine und Viola op. 58**.

Carl Maria von Weber (1786 bis 1826), der Komponist des „Freischütz“, ist uns als Kammermusikkomponist weniger bekannt. Und doch hat er einige bemerkenswerte Werke hinterlassen, insbesondere für die Klarinette, offensichtlich eines seiner Lieblingsinstrumente. Fast immer – ausgenommen sein einziges Streichquartett und das Klarinettenquintett – ist das Klavier an solchen Kompositionen beteiligt.

Weber, in das Zeitalter der Empfindsamkeit hineingeboren, gehörte zu den Komponisten, die eine starke Neigung zur Farbigkeit des Bläserklanges entwickelt hatten, geradezu klangmalerische Aspekte aufzuspüren versuchten und damit Wirkungen erzielen konnten, die bisher dergestalt nicht erreicht worden waren. Diese klanglich stark differenzierte Ausdrucksgestaltung hatte Weber über die Tradition der Mannheimer Schule erfahren. Hier scheint u. a. die Freundschaft zu dem aus Mannheim stammenden Franz Danzi eine besondere Rolle gespielt zu haben. Denn gerade Danzi war es, der seine musikalische Erfahrung als Komponist, als Orchesterleiter und Bühnenfachmann an den 23 Jahre Jüngeren weitergeben konnte. Er hat in Weber die eigene Vorliebe für das Instrumental-Gesangliche, für die Farbwirkung der Blasinstrumente und extreme Instrumentallagen, für eine glänzende und füllige Instrumentation und eine reichere harmonische Gestaltung geweckt. Nicht nur im „Freischütz“, aber besonders dort, hat Weber z. B. den Schmelzklang des Horns und die wunderbar modulationsfähigen Klangeigenschaften der Klarinette voll ausgekostet und eine klangliche Geschlossenheit erreicht, die beispielgebend für nachfolgende Generationen wurde.

Webers kammermusikalische Werke können einesteils durchaus als Experimente für seine orchestralen Arbeiten angesehen werden, sind

Franz Danzi (1763 bis 1826) ist uns heute meist nur noch als Komponist von Bläserquintetten bekannt, doch fanden seine zahlreichen Vokal- und Instrumentalwerke zu eigenen Lebzeiten große Beachtung.

aber andernteils – dies gilt für die späteren Werke – Ergebnisse solcher Erfahrungen auf dem sinfonischen und bühnenmusikalischen Gebiet. 1819 – Weber lebte seit Ende 1816 in Dresden als „Musikdirektor der Deutschen Oper“ – komponierte er das **Trio g-Moll für Klavier, Flöte und Violoncello op. 63**. Es ist ein ausgereiftes Werk, zu einem homogenen Ganzen verschmolzen, nicht allein wegen der Gleichbehandlung aller Partner, sondern auch wegen einer zyklischen Satzgestaltung mit thematischen Bezügen, die einen Bogen über alle vier Sätze spannen. „Keine Gattung der Musik ist mit weniger Schwierigkeiten verknüpft, und vergnüget mehr, als mit Geist und Kunst gearbeitete Trios“. Dieses Wort Carl Maria von Webers mag getrost über diesem Werk stehen, kennzeichnet es doch treffend diese Komposition.

Paul Kont wurde 1920 in Wien geboren, studierte an der Musikakademie seiner Heimatstadt Komposition und bildete sich späterhin in Paris weiter, u. a. bei Darius Milhaud, Arthur Honegger und Olivier Messiaen. Bis 1969 lebte er freischaffend in Wien, Berlin und Rom, wurde dann als ordentlicher Professor an die Wiener Musikhochschule berufen. Viele Ehrungen wurden ihm zuteil, so auch der Österreichische Staatspreis. Seine Werkliste umfaßt Kom-

positionen aus allen Bereichen, darunter acht Opern, zahlreiche Ballette, fünf Sinfonien, sehr viele Kammermusikwerke und ein umfangreiches Liedwerk. Die Möglichkeiten von Funk und Fernsehen bzw. die Zusammenfügung der Medien haben Paul Kont stets interessiert. 1967 veröffentlichte er sein Buch „Antiorganikum. Beobachtungen zur Neuen Musik“. Bereits in den 50er Jahren entwickelte er für die von ihm mitbegründete „Wiener Kammertanzgruppe“ das sogenannte Kammertanzspiel mit individuellen Tänzern und ihnen zugeordneten Instrumenten. Zu einem in diesem Zusammenhang geschaffenen dreiteiligen Werk „Große Amouren“, in denen jeweils ein Liebespaar der Weltliteratur oder -geschichte vorgestellt wird, z. B. Daphnis und Chloé, gehört auch ein **Kleines Ballett für Geige und Bratsche**. Es behandelt die Liebesgeschichte von Abelärd und Heloise. Er – Petrus Abaelardus – war französischer Philosoph, Poet und Musiker, späterhin berühmter, doch auch verfemter Kirchenlehrer (1079–1142). Sie – Heloisa (1099–1164), Nichte des Canonicus an Notre Dame von Paris, Fulbert, wurde im Hause ihres Onkels von Abelärd unterrichtet. Beide liebten sich von Herzen, hatten ein gemeinsames Kind und heirateten heimlich. Doch die Familie von Heloise ließ Abelärd entmannen. Heloise ging ins Kloster und wurde später Priorin. Beider Liebe aber ließ sich nicht ohne

Paul Kont machte sich im Anschluß an seine Studien in Paris rasch einen Namen als Pianist und Dirigent eigener Werke.

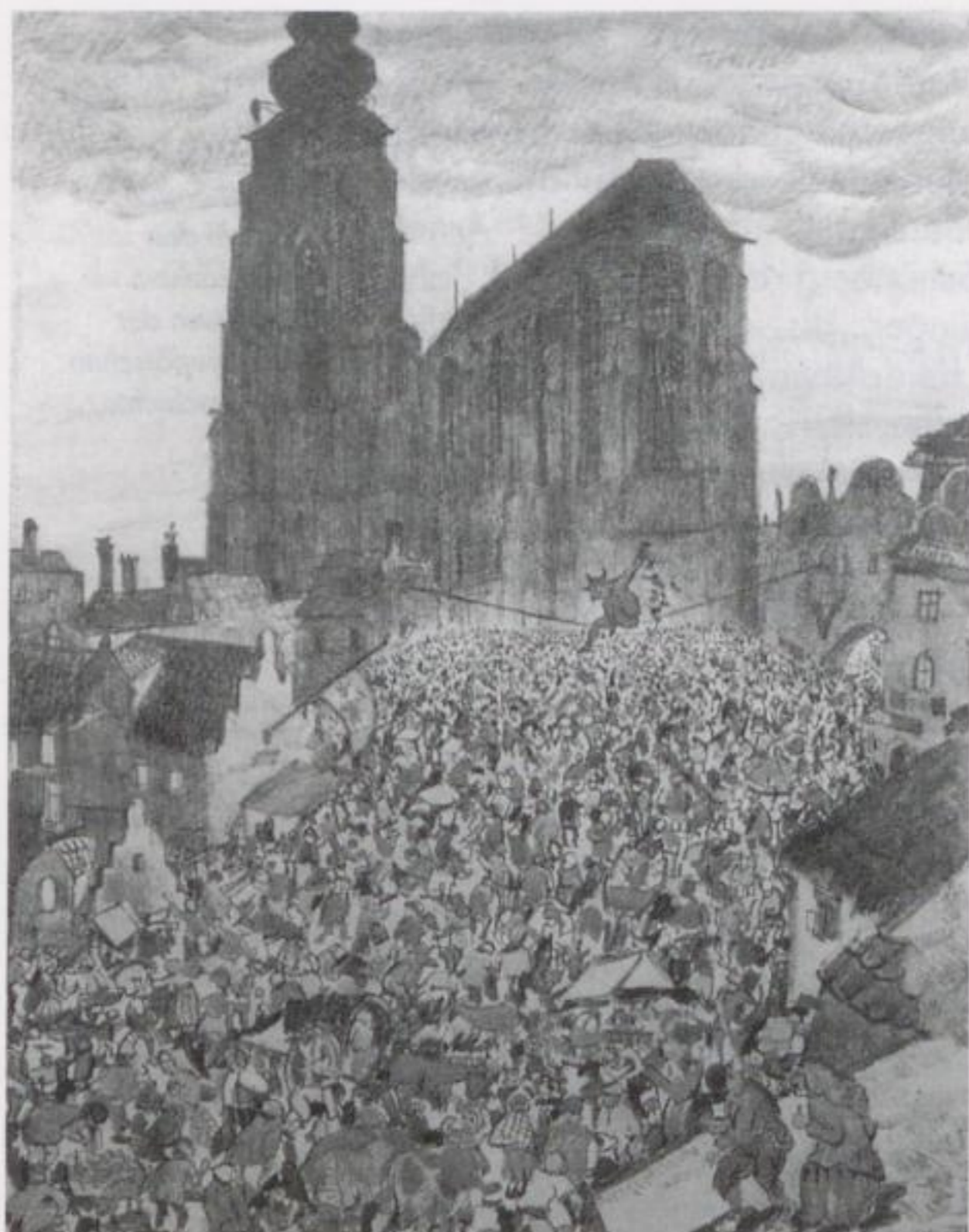
weiteres zerschmettern, blieb lange bestehen und dokumentiert sich in einigen Briefen als Spiegel einer Liebestragödie von zwei Menschen. Die Gebeine der einst sich Liebenden wurden 1497 in den Chor der Kirche von Nogent überführt, nach der Zerstörung der Grabstätte (1790) auf dem Friedhof Père-Lachaise erneut beerdigt.

Richard Strauss (1846–1949), schon zu Lebzeiten ebenso geliebt wie auch geschmäht, begeistert begrüßt wie auch kritisch betrachtet, ist unbestritten ein ganz Großer der Musik, einer, der tiefe Spuren hinterlassen hat, auch wenn diesen kaum ein Nachgeborener auf direktem Wege folgen wollte. Er steht für sich, und sein Werk lebt. Das Leben von Richard Strauss vollzog sich in einer höchst ereignisreichen Zeitspanne von 85 Jahren, die in politischer und künstlerisch-geistiger Hinsicht unvereinbar erscheint. Er war sechs Jahre alt, als Deutschland gegen Frankreich zog und sah bald darauf das zweite deutsche Kaiserreich entstehen. Er starb vier Jahre nach dem Weltbrand, an der Schwelle einer völligen Neuorientierung der Welt. Seine Wurzeln hatte er bei Wagner, fand sein eigenes, auf sein Ich bezogenes Lebensgefühl im Wilhelminischen Reich, galt als Avantgardist noch vor der Jahrhundertwende und wurde schon 20 Jahre später als „unmöglicher Erzreak-

tionär“ verschrieen. Neuere Töne waren inzwischen schon wieder angeschlagen worden. Neuartige Musik war durch Auflösung der Tonalität entstanden. Arnold Schönberg z. B., nur fünf Jahre jünger als Strauss, bildete die „freie Atonalität“ aus. Die Welt begann sich zu wandeln, zu verändern. Revolutionen, auch künstlerische, wurden ausgerufen. Doch Strauss hatte bereits längst seinen Stil gefunden und damit Riesenerfolge gehabt. Er experimentierte nicht und blieb dabei.

Nach den großen, ja großartigen Anfängen als Tondichter mit „Don Juan“ (1888/89), „Macbeth“ (1888/90), „Tod und Verklärung“ (1889) wandte sich Strauss 1894/95 erneut einem Tongemälde zu: „Till Eulenspiegels lustige Streiche“. Er bezog sich dabei – im vollständigen Titel humorvoll altertümelnd – auf eine „alte Schelmenweise“ und komponierte das Werk „in Rondeauform“ für großes Orchester. Ursprünglich hatte Strauss eine Oper geplant, doch nach dem geringen Erfolg seines „Guntram“ ließ er diesen Plan fallen. Dennoch schwebten ihm natürlich Bilder vor, ein Programm. Schon im „Don Juan“, auf den er sein eigenes Verständnis als Künstler projiziert hatte, war die Figur des gesellschaftlichen Außenseiters thematisiert worden, der gegen festgefahrene Normen rebelliert. Jetzt wandte er sich mit den Mitteln des Humors protestierend gegen überlieferte Wertesysteme, benutz-

Die Briefe von Abelard und Heloise sind immer wieder veröffentlicht worden und gehören noch heute zu den ergreifendsten Zeugnissen der mitteleuropäischen Kulturgeschichte.



Till Eulenspiegel;
Lithographie von
Oskar Laske, 1935

te das Bild des Narren, der die „Philister verhöhnt, der Freiheit frönt, gegen Dummheit wettert“. Strauss wollte seine Ideen dazu allerdings nicht veröffentlichen. Den Hörern würden genügend Möglichkeiten gegeben, die Nüsse aufzuknacken, die ihnen der Schalk verabreicht. Ob man sich nun an ein Programm der verschiedenen Streiche Tills hält oder nicht – in der Tat, die Musik macht sich dem Hörer auf jeden Fall verständlich, so deutlich, daß böartige Kritiker animiert wurden, von einer „albernen Illustrationsmusik“ zu

sprechen. Das einsätziges Werk ist eine großangelegte Sinfonische Dichtung mit raschen Stimmungswechseln in einer klaren, illustrativen Klangsprache, raffiniert instrumentiert, quicklebendig und humorvoll. Die Uraufführung erfolgte 1895 im Kölner Gürzenich unter Franz Wüllner.

Und dann kam der Musiker Franz Hasenöhl daher und machte den **Till Eulenspiegel einmal ganz anders** und schuf eine musikalische Grotteske. Er nahm die Strausssche Musik, wie sie war, kürzte nur ein wenig, machte lediglich einige Übergänge neu, aber instrumentierte das an sich von einer opulenten Klangfarbenpracht belebte Originalwerk zu einem kammermusikalischen Kabinettstück um. Aus solcher Verfremdung entwickelt sich der eigentliche Spaß. Nicht mehr der Klangrausch steht im Vordergrund, sondern die einzelnen Motive beginnen in ungeahnter Deutlichkeit zu sprechen. In dieser Hinsicht ist es eine doppelte Eulenspiegelei. Strauss zeichnete einen Schalk, ließ ihn seine Streiche tun und verhöhnte damit kleinbürgerliches Spießertum und musikalische Federfuchserie gleichermaßen. Hasenöhl jedoch überhöht gewissermaßen, setzt aber voraus, daß die Strausssche Tonmalerei bekannt ist. So kann denn der Ulk, den der Bearbeiter mit dem Original treibt, ein zum Schmunzel animierendes „Aha“-Erlebnis werden, zu einem Spaß besonderer Art.

5. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 16. Mai 1999, 19.00 Uhr (D und Freiverkauf)

Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Ausführende:

Arkadi Zenziper, Klavier

Philharmonisches Streichtrio Dresden:

Heike Janicke, Violine

Andreas Kuhlmann, Viola

Ulf Prella, Violoncello

Wolfgang Amadeus Mozart

Quartett Es-Dur für Klavier, Violine, Viola
und Violoncello KV 493

Ernst von Dohnányi

Serenade C-Dur für Violine, Viola
und Violoncello op. 10

Richard Strauss

Quartett c-Moll für Klavier, Violine, Viola
und Violoncello

Kartenservice in der Besucherabteilung im Kulturpalast,

Eingang Schloßstraße, 1. Etage

Montag bis Freitag 10 bis 12 und 13 bis 18 Uhr

Telefon 03 51/4 86 62 86, Fax 03 51/4 86 63 53

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr: 03 51/4 86 63 06

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1998/99

Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

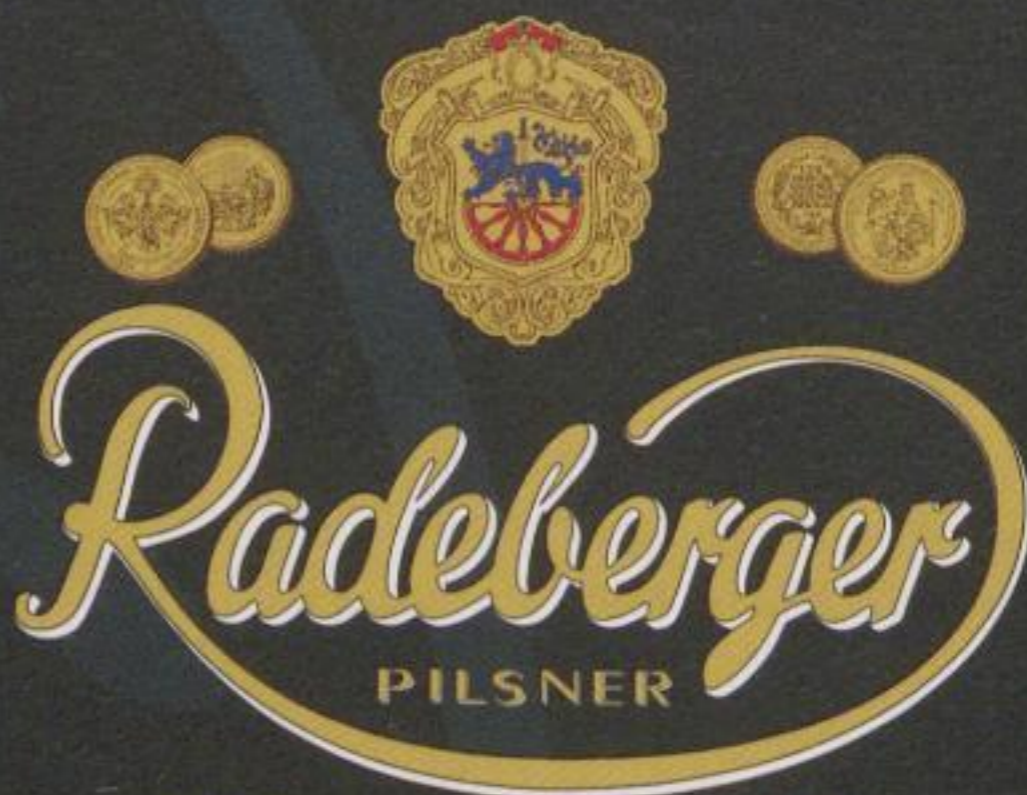
Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,

01127 Dresden, Telefon (03 51) 85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Bernd Ullrich, Telefon (03 51) 8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettters, Radeburg

Preis: 1,00 DM



EHEMALS KÖNIGLICH
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG
FRIEDRICH AUGUST III
VON SACHSEN